

Liebe Mitglieder unserer Kirchengemeinde!

Wieder grüße ich Sie mit einem Lesegottesdienst. Der Sommer schreitet schnell voran. Für die Schulkinder beginnen mit diesem Wochenende die Sommerferien.

Sollten Sie einen Gottesdienst besuchen wollen, dann achten Sie bitte darauf, dass während der Sommerferien, also an den Sonntagen 02.08., 09.08., 16.08., 23.08., 30.08., und 06.09. der Gottesdienst jeweils um 10.30 Uhr beginnt. Der Grund dafür ist wie in den letzten Jahren die gemeinsame Sommerferienregelung mit Großkarolinenfeld. Eine Pfarrerin oder ein Pfarrer hält dann beide Gottesdienste, so dass die anderen Urlaub nehmen können. Wir danken für Ihr Verständnis.

Der siebte Sonntag nach Trinitatis redet von der Gemeinschaft, die sich im Teilen von Brot und Wein, von Solidarität und Anteilnahme mit der ganzen Schöpfung zeigt. Der Wochenspruch im Brief an die Gemeinde in Ephesus 2, 19 bringt es auf den Begriff, was die Kirche ist: **So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.**

Wir sind Gottes Weltbewohner über alle Grenzen hinaus. Das ist ein ganz anderes, immer wieder neues Lebensgefühl, ein Gefühl von Freiheit.

Wir beten:

Herr, unser Gott, wir kommen vor dich mit dem Bekenntnis unserer Schuld, unseres Versagens und unserer Ängste. Wir wenden uns ab, wo Zuwendung gesucht wird. Wir weisen zurück, wo Nähe nötig ist. Wir weichen aus, wo wir standhalten müssen. Wir denken an uns und nicht an dich. Wir berauben uns selbst deiner Liebe.

So treten wir vor dich und bitten dich, dass du uns vergibst, wie du es uns in Jesus Christus verheißt hast, um deiner Liebe willen.

Die gute Botschaft spricht uns zu: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Er kommt zu uns, versöhnt sich mit uns und schenkt uns den Mut, immer wieder neu zu beginnen. In dieser Gewissheit können wir hören: Deine Sünde ist dir vergeben, gehe hin in Frieden, fürchte dich nicht! Amen

Wo Jesus ist, ist genug für alle da, Speise für Leib und Seele. Die Lesung für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 6. Kapitel:

**Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.**

**Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.**

**Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.**

**Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: „Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“**

**Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.**

**Philippus antwortete ihm: „Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.“ Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?“**

**Jesus aber sprach: „Lasst die Leute sich lagern.“ Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.**

**Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: „Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.“**

**Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.**

**Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.“**

**Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.**

Predigt zu Hebräer 13,1-3

Man stelle sich vor: ein Ort in Kleinasien, vermutlich eine größere Stadt. Die Anhänger des Jesus von Nazareth, fast ausschließlich jüdischer Herkunft, haben sich am ersten Tag der Woche versammelt zum Gebet und zum gemeinsamen Essen. Der Gemeindevorsteher erhebt sich: „Liebe Schwestern und Brüder, ich habe von unserem Apostel eine Predigt gesendet bekommen, die möchte ich euch vortragen!“ Beifälliges Gemurmel, vielleicht sogar ein lautes „Halleluja“, gespannte Aufmerksamkeit. Und nun liest er vor, eine gewaltige Eröffnung, eigentlich eher ein Hymnus oder ein Choral: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“ Die Rede ist von Jesus Christus. Wieder sind einzelne „Halleluja“ oder „Amen“ zu hören. Dann folgen 12 endlose Kapitel einer sehr gelehrten, sehr klugen und ausschweifenden Predigt, die auch damals schon den Gottesdienstschlaf eher gefördert haben wird. Die „Halleluja“ und „Amen“ werden seltener. Bibelzitate häufen sich, Auslegungen werden angehängt. Gott geht mit seinem Volk durch die Geschichte, und auch wenn diese Geschichte eine Geschichte von Mühen und Anstrengungen ist: Das Ziel, die Vereinigung von Gott und Mensch, die Versöhnung von Gott und Mensch, und damit aller Menschen, bleibt fest im Blick.

Ob dieser Lesung wohl alle folgen können? Der Brief an die Hebräer, der im Neuen Testament überliefert ist, ist ein harter Brocken. Aber plötzlich, gegen Ende, kommen drei einfache, klare Sätze. Die sind auch der Text, der uns für heute aufgegeben ist, er steht im Brief an die Hebräer, im 13. Kapitel, die Verse 1-3:

**Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.**

**Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.**

**Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.**

Auf einmal ist alles völlig klar und einfach. Damit kann man etwas anfangen. Bis heute. Diese Sätze kann man sofort verstehen. Am Ende geht es um die brüderliche, die geschwisterliche Liebe. Denn die geschwisterliche Liebe ist nichts Anderes als Solidarität und Barmherzigkeit mit den anderen Menschen, es ist nichts anderes als die Liebe, die Gott seinem Volk gezeigt und in Jesus Christus bestätigt hat. Die ganze lange Predigt hat diese einfachen Sätze vorbereitet: „Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Es ist auch aus heutiger Sicht verblüffend, dass als erster Hinweis darauf, wie wir die Liebe leben können, die Gastfreundschaft kommt. Mit der Gastfreundschaft haben wir ja so unsere Probleme. Groß sind die Sorgen, dass die vielen Menschen, die da zu uns kommen, nichts Gutes wollen. Groß sind die Sorgen, dass wir das nicht bewältigen können, weil die Mittel nicht reichen oder gar, dass wir unsere Identität verlieren, weil uns die Fremden überrollen.

Doch der Apostel, dessen Namen wir nicht kennen, geht damit ganz anders um. Es wird nicht beschwichtigt oder argumentiert, es kommen keine ausführlichen Statistiken, noch weniger kommen Bemerkungen, die diese Ängste und Sorgen glattbügeln. Es kommt ein sehr schöner Gedanke: Es könnte doch sein, dass ihr Engel beherbergt, die euch Segen bringen. Schon darum sollte man gastfreundlich sein. Dahinter steht wieder eine Anspielung auf eine biblische Geschichte, die damals sicherlich alle kannten: Eines Tages bekam Abraham, der Stammvater des Volkes Israel, Besuch von drei Männern. Wie es in der Antike üblich war, in der die Gastfreundschaft ganz selbstverständlich war – vor allem in der Wüste, wo Orte zum Ausruhen knapp sind – bewirtete Abraham die drei Männer. Er frug noch nicht einmal, wer sie sind. Er ließ Brot backen, er schlachtete ein Kalb, er bot ihnen seinen Platz im Zelt an. Und das war gut so. Denn die drei Männer waren, so erfahren wir später in der Geschichte, niemand anderes als Boten von Gott, oder sogar Gott selbst. Der brachte Abraham eine wahrlich gute Botschaft: Der bisher kinderlose Abraham soll einen Sohn bekommen, seine Frau wird schwanger werden, dieser Sohn wird die Verheißung erben, die Abraham von Gott gegeben wurde. Dabei hatte Abraham die Hoffnung schon aufgegeben: Seine Frau war aus dem Alter, Kinder zu bekommen, schon lange hinaus! Die Fremden, die da gekommen waren, waren Segensbringer, sie waren Engel. Was wäre Abraham entgangen, hätte er sie weggeschickt oder auch nur in einem

Nebenzelt unter Bewachung bei Wasser und Brot notdürftig versorgt, in der Hoffnung, dass sie bald wieder gehen! So aber kam er in den Genuss eines unverhofften Segens, mit dem er wahrlich nicht mehr gerechnet hatte!

Und noch eine Geschichte von Gastfreundschaft steht dahinter: Der Neffe von Abraham, Lot, wohnt in der reichen Stadt Sodom, der Nachbarstadt von Gomorrha, beide am Toten Meer gelegen. Die hatte einen schlechten Ruf, so schlecht, dass Gott beschließt, die Stadt zu vernichten. Gott weiht Abraham in seine Pläne ein, der aber erschrickt darüber und verhandelt mit Gott. „Wenn du nur fünfzig Menschen findest in der Stadt, die so einen schlechten Ruf hat, dann lass sie bitte ungeschoren.“ Gott geht darauf ein, aber Abraham verhandelt noch weiter, und schließlich einigen sie sich: Wenn es auch nur 10 Menschen gibt, die nicht verrotten, habgierig und gewalttätig sind, dann soll die Stadt überleben! Gott sendet also zwei Engel, die das auskundschaften sollen. Sie wenden sich an Lot. Sie wollen im Freien übernachten, aber Lot nötigt sie, bei ihm einzukehren, obwohl auch er nicht wusste, mit wem er es zu tun hat. Doch in der Nacht rottet sich eine Menschenmenge vor Lots Haus zusammen und fordert ihn auf, die Fremden herauszugeben, damit sie ihnen, wie Luther etwas schamhaft übersetzt, „beiwohnen“ können. Man mag sich gar nicht ausmalen, was damit gemeint ist: Vergewaltigung. Lot bietet seine eigenen Töchter an, nur um die Fremden zu schützen, so weit geht seine Gastfreundschaft, aber es nützt nichts. Der Mob versucht, seine Türe aufzubrechen, doch das gelingt nicht, und so geht es halbwegs glimpflich aus. Am Ende wird dann auch noch Lot bedroht, weil er als Fremder die Fremden schützt, die Luft ist voller Gewalt und Tod. Die Gäste fordern Lot nun auf, sich in Sicherheit zu bringen: Die Bedingungen, die Abraham gestellt hat, sind nicht erfüllt.

Kann es ein schlimmeres Verbrechen geben, als Gäste und Fremde so zu bedrohen? Die Stadt wird vernichtet, und für ihren Fremdenhass ist sie bis heute sprichwörtlich: Sodom und Gomorrha. Lot wusste nicht, dass er Engel beherbergt, aber das Gastrecht war ihm trotzdem heilig. Und das war seine Rettung.

Wenn man diese Geschichte so hört, läuft es einem kalt den Rücken hinunter, wenn wir bedenken, wie bei uns mit dem Gastrecht umgegangen wird. Die Rotten vor dem Haus, die nach Gewalt an den Fremden lechzen: Da stehen sofort die Bilder vor Augen, wie aufgehetzte Menschen vor den Flüchtlingsunterkünften stehen und herumbrüllen. Was geschieht da? Hier wird nicht nur gegen das elementare Menschenrecht auf Sicherheit und Geborgenheit verstoßen. Nach der schönen Logik unserer Geschichte bringen sich diese Menschen geradezu um die Chance ihres Heils, um die Chance einer Begegnung, die ihnen nur guttäte, wenn sie sie zuließen. Ganz unverhofft wird uns in einem kleinen Satz ein Spiegel vorgehalten, und man kann sich gut vorstellen, dass selbst die, die bei der langen Predigt vorher ins Dösen gefallen waren, jetzt aufhorchen: „Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn auf solche Weise haben manche ohne ihr Wissen Engel beherbergt!“

Wer gegen das Gastrecht verstößt, bringt sich um die Chance einer einmaligen Gelegenheit, einer einmaligen Begegnung. Das sollte sich 1.000 Jahre später noch einmal ereignen, als Menschen Gott in Gestalt von Jesus auch das Gastrecht verweigerten und auf seine Botschaft von der Liebe Gottes, die allen Menschen unterschiedslos gilt, auch mit Gewalt und Tod reagierten. Diesmal aber schlug Gott nicht zurück. Indem er den von den Menschen getöteten fremden Gast aus dem Tod zurückholte, gab er uns eine zweite Chance, und gab uns mit dem Kreuz ein Mahnmal in die Hand, das uns erinnert, wohin es führt, wenn wir das Gastrecht verletzen. Wir bringen uns möglicherweise um die Chance der Liebe.

Sind nun alle Fremden „Engel“? Jesu beantwortet das so (Matth 25,40): Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Wir begegnen im Gast, der bei uns Schutz sucht, Gott. Gastfreundschaft hat eine Verheißung! „Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Dass im nächsten Satz auch noch davon die Rede ist, die Gefangenen zu besuchen, auch hier ohne zu fragen, einfach, weil sie in einer schlimmen Not sind, warum auch immer, passt gut.

Denn die Überschrift lautet: „Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe.“ Um Jesus Christus willen, um der Menschen willen, die Gott besucht hat, um als Gast bei ihnen zu wohnen. Bei uns! Am Ende einer langen Predigt steht auch hier ein einfacher Satz: Seid gastfrei, ihr habt die Chance, Christus zu begegnen.

Amen.

Wir beten

Gott, unser Vater.

Du warst als Gast auf der Erde und willst bei uns wohnen in Jesus Christus.

Der begegnet uns als Fremder, als Mensch in Not, als Bedürftiger.

Darum bitten wir dich, dass du in uns die Liebe zu den Geschwistern weckst, denn alle Menschen sind deine Kinder und alles, was ist, dein Geschöpf.

Stehe denen bei, die auf der Flucht sind und ein schützendes Dach suchen. Lass sie Menschen finden, die sie aufnehmen und schenke ihnen eine neue Heimat.

Deine Schöpfung erhalte gegen alle Zerstörung der Natur, wehre der Gewalt und dämpfe Hochmut und Habgier.

Wecke in den Regierenden den Geist des Friedens, dass sie Kriege beenden und Ungerechtigkeit abstellen, damit Menschen leben können, wo sie gerne leben.

Schenke den Völkern Besonnenheit und Weitsicht, dass sie Raum schaffen für alles, was lebt und die Güter der Erde gerecht verteilen.

Den Kirchen verleihe Mut, deine Botschaft vom weltweiten Heil zu verkündigen und einzutreten für Versöhnung und Freundschaft.

Deine Gemeinden lasse zu gastlichen Orten werden, in denen sich Menschen geborgen fühlen und eingebunden in deine Geschichte des Heils.

Kranken schenke Geduld und Sterbenden gewähre die Hoffnung auf ewiges Leben.

Amen.

Geh mit Gottes Segen.

Er halte schützend seine Hand über dir,  
bewahre deine Gesundheit und dein Leben  
und öffne dir Augen und Ohren für die Wunder der Welt.

Er schenke dir Zeit, zu verweilen, wo es deiner Seele bekommt.

Er schenke dir Ruhe, zu schauen, was deinen Augen wohltut.  
Er schenke dir Brücken, wo der Weg aufzuhören scheint und Menschen,  
die dir in Frieden Hilfe schenken.

Der Herr segne, die dich begleiten und dir begegnen.

Er halte Streit und Übles fern von dir.

Er mache dein Herz froh, deinen Blick  
weit und deine Füße stark.

Der Herr bewahre dich und uns und  
schenke uns ein glückliches Wiedersehen.

Amen.

